

Wo sind die Curbs? Der blinde Rennfahrer Ralf Mackel muss jede Bodenwelle kennen. Nur so kann er sich später am Steuer ohne Abflug über den Kurs „tasten“



SERIE 6. Teil: Blind und doch Rennfahrer

# Ring-Kampf gegen das ewige Dunkel

Ralf Mackel (37) ist blind. Vor zwei Jahren fuhr er zum ersten Mal selber Auto. Jetzt erfüllte er sich seinen nächsten Traum. Er steuerte ohne Hilfe einen Rennwagen

Das Misstrauen. Der Zweifel. Die ungläubigen Mienen. Mehr als zwei Jahre lang. Bis er die Schnauze endgültig davon voll hatte. Also legt er den ultimativen Beweis vor: Ralf Mackel (37) setzt sich in seinen 400 Kilo leichten Monoposto und gibt Gas. Monoposto heißt auf Deutsch Einsitzer. Jeder kämpft für sich allein.

Ralf Mackel kämpft jetzt für sich allein. Ameisenkurve, Querspange, Sachskurve, sechs Rechts- und eine Linkskurve auf dem kleinen Kurs des Hockenheimrings. Als er durch ist mit rund um den Pudding, Vollspeed und hart am Limit, steigt er

aus und fragt herausfordernd in die Runde: „Glaubt ihr mir jetzt?“

Der Trotz in seiner Stimme wird überlagert von einer ungeheuren Genugtuung: Ja, er kann es. Ja, er mit seinem von Geburt an zerstörten Sehnerv ist ein Rennfahrer! Wahrscheinlich der einzige blinde Rennfahrer der Welt.

Vorm Gesetz gilt dieser 100-Kilo-Kerl aus Frankfurt als hundertprozentig blind. Der will das aber nicht wahrhaben. Weil er besessen ist von einer Idee: selbst Auto fahren. Trotz seiner schweren Behinderung, die ihn nur Hell und Dunkel, Licht und Schatten erkennen lässt.

Vor zwei Jahren ist Mackel schon mit einem 160 PS starken Astra OPC auf der Rennbahn von Oschersleben gefahren. Begleitet von Manuel Reuter, dem dienstältesten Werksfahrer von Opel, der nach ein paar Runden neben ihm sagte: „Wenn es einem keiner sagt, fällt überhaupt nicht auf, dass der Mann blind ist.“

## Die Zweifler hängen ständig in seinem Windschatten

Das war ein schönes Kompliment, aber nicht genug für den selbstbewussten Anpacker, der ein gutes Auskommen als Besitzer eines klei-

nen Autohauses mit Werkstatt hat. Denn sofort meldeten sich die Skeptiker. Unmöglich, sagten sie, dass ein Blinder Auto fahren kann. Vielleicht, so argwöhnten sie, ist er ja gar nicht so gehandicapt, wie er behauptet. So war Mackel gezwungen, Dinge zu tun, die er hasst:

Seinen Blindenschein vorzulegen. Zu erklären, dass er nur über drei Prozent Sehkraft verfügt und im Blinden-Internat der Friedberger Johann-Peter-Schäfer-Schule erzogen wurde. Dass er sich seit seiner Kindheit fast ausschließlich mit Autos und Motoren beschäftigt. Und dabei sein Gehör und alle anderen



**Gefragter Mann:** Sogar ein TV-Team filmte Ralf Mackels Premiere im Rennwagen. Ein Blinder im Cockpit ist eben ganz was Neues. Er absolvierte auch das erste Fernsehinterview wie ein Rennprofi



**Üben mit Fahrerlehrer:** Danny Pfeil sieht und führt, Ralf Mackel lenkt und lernt. So wird die Piste Kurve für Kurve erarbeitet und gespeichert



**Jetzt wird's ernst:** Instruktor Pfeil (rechts) kann Mackel vorm Start den richtigen Weg nur noch mal sagen, finden muss der ihn allein

Sinne so schärfte, dass er jeden Motor an seinem Klang erkennen kann. Und zu hören instande ist, was andere, Sehende, nie vernehmen. Lose Stecker zum Beispiel. Oder den Unterschied eines Zweiliter-16V-136-PS-Omega-Motors zu einem 2,2-l-16V-144-PS-Antrieb.

Nur – all das reichte nicht, um die böswilligen Bemerkungen aus der Welt zu schaffen. Also kaufte er sich einen einsitzigen Renner. Und zwar jenen, mit dem sich der junge Jochen Mass als Formel-Super-V-Pilot seine ersten Spuren verdient hat. Damals, Ende der 60er Jahre, im Wett-



**Amtlich: Ralf Mackels Schwerbehindertenausweis. Nur drei Prozent Sehkraft bedeuten offiziell „blind“**

streit mit Niki Lauda, dem späteren Formel-1-Weltmeister.

Besorgt hat Ralf Mackel das gelb lackierte Ding sein Kumpel Uwe Alzen, von dessen DTM-Auftritten er keinen versäumt. Der Rennfloh ist ein Oldtimer, Baujahr 1964, mit Trommelbremsen, Diagonalfelgen und einer Vorderachse vom seligen Käfer. 110 PS kommen heutzutage aus dem 1,5-Liter-VW-Vierzylindermotor, den Mackel-Mäzen Oettinger mit veränderten Ventilsitzen und neuer Nockenwelle scharf frisiert hat.

Dieses Surfbrett auf Rädern ist fast ein Unikat. Denn höchstens

zwei oder drei seiner Sorte haben die längst vergessenen glorreichen Super-V-Zeiten überlebt. Aber mehr als das ist es das Beweisstück für Ralf Mackel. Der unwiderrufliche Beweis dafür nämlich, dass ein amtlich beglaubigter Blinder mit nur drei Prozent Sehkraft Tempo 180 fahren kann.

Vorher wird feste geübt: 15 Runden im 300-PS-Oettinger-Audi S3. Neben sich Danny Pfeil, STW-Veteran, heute Porsche-Instruktor. Der Ralf Mackel sagt, wo es rechts und links langgeht, wo er Halbgas fahren

**Bitte umblättern**